

JAPANISCH-DEUTSCHES ZENTRUM BERLIN [JDZB]

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin

in Zusammenarbeit mit

DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT WASHINGTON

HEIDELBERG CENTER for AMERICAN STUDIES

PROJEKTKONZEPT

für die Konferenz

1968 in Japan, Deutschland und den USA: Politischer Protest und kultureller Wandel

von Mittwoch, den 4. März bis Freitag, den 6. März 2009

VON

Joachim SCHARLOTH (Universität Zürich, Universität Freiburg im Breisgau)

Die Chiffre „1968“ steht in den Augen vieler Historiker für die „erste globale Rebellion“ (Wolfgang Kraushaar) des 20. Jahrhunderts, eine „Revolution im Weltsystem und eine Revolution des Weltsystems selbst“ (Immanuel Wallerstein). In vielen Ländern entstanden in den 1960er und frühen 1970er Jahren Jugendbewegungen, die ähnliche Ziele verfolgten. Besonders in den westlichen Industrienationen konvergierte der Protest in den Forderungen nach dem Abbau autoritärer Strukturen im Bildungssystem und der gesamten Gesellschaft, der Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dem Ende der Interventionen der Supermächte in den Staaten der 3. Welt und des Vietnamkriegs im besonderen. Ihre Gesellschaftskritik formulierte die rebellierende Jugend auf der Basis von Neomarxismus, Kritischer Theorie und Psychoanalyse, sowie mittels Formen des Protests, die sich der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, aber auch den avantgardistischen und neoavantgardistischen Bewegungen in der Kunst verdankten.

Dabei ist auffallend, dass sich in jenen Ländern, deren Expansionspolitik den 2. Weltkrieg auslöste, besonders starke Bewegungen formierten. In Deutschland, Italien und Japan kam es jahrelang zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Aktivisten und Staatsmacht, die ihre Fortsetzung in einem starken Linksterrorismus fanden. Besonders Japan und Deutschland war gemeinsam, dass sie Verlierer des 2. Weltkriegs und für Kriegsverbrechen erheblichen Ausmaßes verantwortlich waren. Beide waren ebenso von den Siegermächten besetzt, die von ihren Militärstützpunkten in Japan und Deutschland aus die Stellvertreterkriege in der 3. Welt und den Vietnamkrieg unterstützten. In der historischen Entwicklung beider Länder nach 1945 kann, mit anderen Worten, die Rolle der USA und ihr Einfluss auf Politik, Kultur und Gesellschaft für beide kaum überschätzt werden. Das Verhältnis der USA sowohl zu Japan als auch der Bundesrepublik Deutschland waren von entscheidendem Einfluss für die innen- und aussenpolitische Entwicklung beider Länder im Kalten Krieg. Zugleich erlebten die Gesellschaften Japans und der Bundesrepublik im Zuge ihres wirtschaftlichen Wieder-aufstiegs nach dem 2. Weltkrieg einen dramatischen sozialen und kulturellen Wandel, der in den 1960er Jahren den allmählichen Übergang von der Industrie- zur Konsumgesellschaft hervorbringt.

Gleichzeitig wurde zu dieser Zeit die offizielle kulturdiploatische Re-Education-Politik der USA abgelöst von der massiven Verbreitung einer kommerziellen amerikanisch-westlich geprägten Populär- und Jugendkultur, die vielfältige Anknüpfungspunkte für eine protestierende Generation bereithielt.

Trotz all dieser Gemeinsamkeiten entwickelten sich die Bewegungen in Japan und Deutschland jedoch sehr unterschiedlich und hatten auch in langfristiger Perspektive andere Folgen für das politische Leben und die Alltagskultur in den beiden Gesellschaften. Im 41. Jubiläumsjahr der Revolte fragt die Tagung „1968 in Japan, USA und Deutschland: Politischer Protest und kultureller Wandel“ nach den Ursachen für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der 68er-Bewegungen in den beiden Industrienationen, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in ihren Amerika-Bezügen sowie ihren kulturgeschichtlichen Folgen.

Die Tagung orientiert sich dabei an der neueren Forschung zu „1968“, die zwei miteinander verzahnte Aspekte besonders in den Vordergrund gerückt hat. Zum einen hat sie gezeigt, dass die 68er-Bewegungen zwar politisch gescheitert sind, d.h. keine ihrer politischen Ziele verwirklichen konnten, dass sie aber als Motor eines kulturellen und mentalitären Wandels angesehen werden können. Allerdings – und dies ist der zweite Aspekt – ist der Begriff „Kulturrevolution“ ebenso verfehlt, da sich die 68er-Bewegungen in der Bundesrepublik, den USA und Japan symbolischer Formen bedienten, die sich schon seit den späten 1950er Jahren entwickelt hatten. Die 68er-Bewegungen griffen demnach längerfristige Wandelprozesse auf, instrumentalisierten sie für politische Zwecke und wirkten so mehr als Katalysator denn als Urheber kulturellen Wandels.

Aus eben diesen Erkenntnissen der neuen Forschung zu „1968“ ergibt sich das Profil der Tagung. Nach internationaler Kontextualisierung (Iriye) und Vorstellung der japanischen Studentenbewegung (Derichs) sollen die sozialen und politischen Bedingungen für kulturellen Wandel in Japan und der Bundesrepublik vor dem Hintergrund des US-amerikanischen Einflusses vergleichend analysiert werden (Fahlenbrach, Gassert, Klimke). Danach sollen die kulturgeschichtlichen und alltagskulturellen Folgen von „1968“ anhand der Beispiele Sexualität, Emotionalität, Körperpolitik und Erziehung (Himeoka, Mitobe, Scharloth, Ishii, Baader) diskutiert und in einen sozialgeschichtlichen Kontext der 1960er Jahre eingeordnet werden (Izeki). Ein besonderes Augenmerk soll auch den Gedächtnis- und Gewaltkulturen in Japan, USA und der Bundesrepublik sowie den ihnen zugrunde liegenden Amerikabildern gelten (Varon, Hauser). Den Abschluss bildet eine mit einem Vortrag von Laura Wong eingeleitete Diskussionsrunde, die in vergleichender Perspektive die Erkenntnisse der Tagung im Hinblick auf den Stellenwert der 68er-Bewegung in Westernisierungs- und Amerikanisierungsprozessen in Japan und der Bundesrepublik nach 1945 zusammenführt.

Die Vorträge sollen auf 15-20 Minuten beschränkt sein, damit für Diskussionen nach jedem Vortrag jeweils 30-35 Minuten Zeit bleiben. Eine Publikation der Beiträge im Anschluss der Tagung wird angestrebt.